

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider. (J. V.: Dr. Oscar Banke.)



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 64.

Landsberg a. W., Donnerstag den 3. Juni 1875.

56. Jahrgang

Die Kriegsbefürchtungen der letzten Monate.

I.

+ Noch immer will das Aufsehen nicht aufhören, welches durch die kriegerischen Artikel der offiziösen Presse in Berlin in der ersten Hälfte des April herverufen wurde und wurde dadurch das Vertrauen auf eine friedliche Entwicklung plötzlich gestört, so nahm es noch mehr Wunder, daß ebenso plötzlich, wenige Wochen später, gerade als die französische und englische Presse sich des Gegenstandes bemächtigt hatten, die Regierungspresse in Berlin nicht etwa erklärte, daß die Gründe für jene Befürchtungen verschwunden seien, sondern mit lächerlicher Stirn behauptete, die letzteren seien überhaupt gegenstandslos gewesen. Mit einem Male sollte die Presse allein die Schuld tragen, und man scheute sich nicht, den ganzen Lärm auf Börsen-Spekulationen zurückzuführen, uneingedenkt der Rolle, die man selbst gespielt hatte. Es wird doch nothwendig sein, den Dingen etwas näher auf den Grund zu kommen und dabei wird sich zeigen, daß man in der öffentlichen Meinung zwei Zeitsperioden miteinander vermischt, welche durchaus getrennt bleiben müssen.

Dahin in der deutschen Politik von jeher seit dem französischen Kriege die Befürchtung festgehalten wurde, Frankreich werde, sobald es wieder erstarkt sei, jede Gelegenheit benuhen, um zu einer Revanche zu gelangen, steht außer jedem Zweifel. Die Friedens-Bedingungen selbst sind von diesem Gedankengange diktiert worden, ja schon in den berühmten Unterredungen nach der Schlacht bei Sedan sprach Fürst Bismarck es ganz offen aus, daß die französische Nation, die ihren Verdrüß über Sadowa nicht verwinden konnte, die Niederlagen von Wörth, Spichern, Meß und Sedan selbst dann werde zu rächen suchen, wenn Deutschland so romantisch und sentimental sei, einen großmütigen Frieden zu schließen, ohne Gebietsabtretungen zu verlangen. Durch die Überzeugung, daß der Friede schwerlich ein haltbarer sei, ist speziell die Erwerbung des bisher durch und durch französischen Meß motiviert worden. Wenn daher in manchen Blättern jetzt die Ansicht verteidigt wird, in Frankreich herrsche überhaupt eine friedliche Gesinnung, so würde damit die entgegengesetzte Politik des großen deutschen Staatsmannes verurtheilt sein. Diese Ansicht ist aber vollkommen unbegründet. Die kleine Minorität der Franzosen, von der die Masse der Nation sich lenken läßt, mit der wir politisch daher allein

zu rechnen haben, hat den Gedanken der Revanche nichts weniger als ausgegeben, nur daß man in kluger Berechnung der bestehenden Verhältnisse auf eine glückliche Combination der europäischen Verhältnisse zu warten gedenkt.

Trotz der Zusammenkünfte der drei Kaiser schien eine solche Combination im Frühling dieses Jahres nicht ganz fern zu liegen. Eine mächtige Partei in Österreich misbilligt das gute Einverständniß desselben mit dem deutschen Reiche und hegt und pflegt noch immer die alten Rachepläne. Ihr ist das Ministerium Andrássy verhaft und unablässig arbeitet diese klerikalfideale Clique an seinem Sturze. Der Kaiser selbst besitzt anscheinend guten Willen, ist aber keineswegs den Einwirkungen der Clerici und ihren Freunden unzugänglich.

In Italien steht merkwürdiger Weise die Sache ähnlich. Das Ministerium ist schwach und schwankend und für eine energische That nicht geschafft. Der König Victor Emanuel aber hat das lebhafte Bedürfniß, trotz aller ihm gewordenen Abweisungen zu einem friedlichen Uebereinkommen mit dem Vatikan zu gelangen, schon um sein Seelenheil, wie er meint, zu retten.

Wir machen uns nicht an, die Geheimnisse der Politik eines so profunden Diplomaten, wie der Fürst Bismarck es ist, ergründen zu wollen, das nur scheint uns außer allem Zweifel zu liegen, daß die berühmte Zusammenkunft zwischen Victor Emanuel und Franz Josef in Benedig eine große Bedeutung hatte und daß sie ihre Spitze richtete direkt gegen das deutsche Reich. Man weiß, daß der König von Italien wohl geneigt ist, Alles zu thun, um die Verzeichnung des Vatikan zu erlangen, und man kann sich wohl denken, daß diese ihm werden würde, trate er in dem viel schwiereren Kampfe Rom's gegen das deutsche Reich auf Seite des ersteren. Hiermit war, aus den vorher erörterten Gründen, die Basis einer Verständigung mit Österreich und damit die Grundlage einer französisch-italienischen Liga allerdings gegeben.

Es hieße eitel politische Kanonezieherei treiben, wollten wir uns annehmen, die Details der Bismarckschen Politik zu kennen. Nur das Eine wissen wir, daß jedesmal, wenn irgend eine Entfaltung die Fäden derselben klarlegte, wie z. B. bei Gelegenheit des Armin'schen Prozesses, das Genie des Reichskanzlers um so glänzender hervorleuchtete, je mehr man z. B. selbst ihn missverstanden und daher oft genug ihn ungerecht verurtheilt hatte. Wie scharf ging man einst über den Gasteiner Vertrag ins Gericht und wie glänzend wurde nachher auch in Bezug auf ihn der dama-

lige Graf Bismarck gerechtfertigt! Mit wie herben Worten tadelte man einst seine Politik Russland gegenüber und wie bildete sie nachher die Grundlage aller unserer Erfolge! Diese Erfahrungen, denen bekanntlich noch viele angereicht werden könnten, sollten in der That gegen eine derartige Kritik mißtrauisch machen, demungeachtet ist sie dem Verhalten Bismarcks der Zusammenkunft in Benedig gegenüber, nicht er-spart worden.

Ohne uns einzubilden, allwissend zu sein, glauben wir also, daß die Verhältnisse allerdings so lagen, daß der Reichskanzler unter allen Umständen es für geboten hielt, eine Intrigue schon im Keim zu ersticken, die seiner Politik, wenn auch erst für spätere Zeiten, Gefahr drohte. Es kam dazu die sieberhafte Energie, mit der Frankreich seine Rüstungen zu beenden suchte, die mit jenen in Benedig ausgeheckten Plänen in Verbindung zu stehen schien. Zeitungen, wie die Post, die Kölnische und die National-Zeitung, um nur einige zu nennen, waren daher gewiß nicht schlecht unterrichtet, als sie mit ihren bekannten Artikeln auf die Gefahren hinwiesen, die ihnen hier vorzuliegen schienen. Wir machen uns, wie gesagt, nicht an, Entfaltungen zu machen, das aber scheint uns außer allem Zweifel zu stehen, daß in Benedig in der That nichts Ungesährliches berathen wurde, und daß die Nothwendigkeit einer ernsten Warnung vorlag. Eine solche Warnung waren jene Artikel unzwecklos. Fürst Bismarck liebt es, bei solchen Gelegenheiten mit der rücksichtslosesten Offenheit seine Kenntnis der Vorgänge dargelegen, indem er darin gerade mit vollem Recht die stärkste Waffe gegen seine Gegner sucht, deren Pläne er auf diesem Wege am sichersten zu vereiteln weiß. So geschah es auch diesmal. Während man sich in Benedig wohl kaum darüber schon vollständig klar war, was man gegen das deutsche Reich zusammen zu brauen gedenke, denunzierte der Reichskanzler sofort eine Liga, die wohl erst in ihrem Keime vorhanden war. Was Deutschland ferner durch diesen Gegenzug erreicht hat, wird im Einzelnen zur Zeit ebenfalls noch nicht nachzuweisen sein, daß aber ein Resultat vorlag, halten wir durch die demnächst stattfindende Reise des deutschen Kronprinzen nach Italien für erwiesen. Es liegt die Annahme nahe genug, und ist ancheinend wohl berechtigt, daß von Seiten Italiens gewisse Garantien gegeben wurden, und daß man in Frankreich den ganzen Ernst der Lage sehr wohl zu würdigen wußte und sofort einzulenden suchte. Das deutschfreundliche Ministerium Andrássy stand fester als je zuvor, und somit war der diplomatische Feldzug des deutschen

Das Testament.

Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

In stummen Schmerz ging Frau Ewald durch die weiten Räume ihres großen Hauses, das noch vor Kurzem von den fröhlichen Kinderstimmen wiedertönte, und versuchte umsonst ihren Gatten zu trösten, der in lautes Weinen ausbrach, so oft er seiner verlorenen Lieblinge gedachte, oder ein Spielzeug fand, welches ihnen gehört hatte. Fast ein Glück war es, daß Johanna noch großer Pflege bedurfte, und die Eltern, welche jetzt nur noch dies eine Kind besaßen, überließen Niemand die Erfüllung dieser theuren Pflicht.

Mit dem Frühling trat endlich im Ewald'schen Hause eine ruhigere Stimmung ein. Dem Neuherrn nach zehn Jahre älter, ein Greis geworden, ging der Hausherr seinen gewohnten Geschäften nach, während Clara, da ihre Tochter gänzlich hergestellt, sich wiederum den Pflichten der Hausfrau widmete. Bei Beiden jedoch war die Wunde noch zu neu, um nicht öfters wieder aufzubrechen und dann lange zu bluten, so daß keiner dem Andern Trost und Linderung zu geben vermochte.

Eine kleine Zerstreuung gewährte ihnen der Besuch von Clara's Verwandten, dem Pastor Ehrhorn, einem Mann reiferen Alters, der fern von F. an der Ostsee eine Pfarre inne hatte. Die junge Frau gab sich der längst so lange entbehrten Freude, von ihren

früh verstorbenen Eltern sprechen zu können, so manche Familienerinnerung aufzufrischen, mit ganzer Seele hin und hielt sich dabei oft Stundenlang mit Pastor Ehrhorn in ihrem schönen Garten auf, indeß Johanna in ihrer Nähe sich in denselben beschäftigte.

Dadurch aber entging Clara, daß ihr Gatte verschiedentlich aus Mexiko Briefe erhielt und trüber und ernster als sonst war. Letzteres endlich gewährend, schrieb sie es dem Umstand zu, daß der Geburtstag ihres jüngsten Sohnes gerade in diese Zeit fiel, und wagte döher nicht, durch ihre Worte die traurigen Erinnerungen aufzufrischen.

Um diese Zeit reiste Pastor Ehrhorn nach seiner Pfarre zurück und Clara, die jetzt wiederum stets in der Nähe ihres Gatten war, entdeckte mit Schrecken, daß irgend ein unheilvolles Ereignis, welches er ihr noch verborgen, stattgefunden haben müsse, da in seinem Angesichte sich fast noch mehr Schmerz und Kummer ausprägte, als bei dem Tode seiner Söhne.

Nicht im Stande, diesen Anblick lange ertragen zu können, suchte sie ihn eines Morgens in seinem Zimmer auf, wo er beschäftigt, eine Anzahl beschriebener Blätter zu versiegeln.

"Ewald", begann sie, ihn mit ihren Armen umschlingend, "Du kannst es mir nicht länger verborgen, es steht schlimm um unsere Angelegenheiten — Dein Neueres wenigstens verrät mit nichts Gutes."

"Ja, Clara," entgegnete er mit einiger Anstrengung, wobei er sein bleiches Antlitz abwandte, „es ist,

wie Du vermuthest, und ich bin genötigt, eine Reise nach Mexiko zu unternehmen."

"Nach Mexiko," wiederholte voll schmerzlicher Überraschung die arme Clara. „O, dann nimm mich und Johanna mit, denn ich vermag nicht die Trennung von Dir zu ertragen."

"Du mich begleiten?" fragte mit traurigem Blick ihr Gatte. „Nein, das kann und darf nicht sein! — Unser Kind könnte die lange Seereise nicht ertragen, — Du in Gefahr gerathen — nein, nein, geliebtes Weib, bleibe mit Johanna hier. Mit Gottes Hülfe bin ich in einem halben Jahre zurück, habe alle Angelegenheiten, die Dich so oft gequält, geordnet, und heiteren, ruhigen Blickes gehen wir dann einer frohen Zukunft entgegen. Ich denke schon in den nächsten Tagen nach Hamburg abzureisen, wo ich zuvor einen Geschäftsfreund sprechen muß; sorge daher, daß bis dahin mein Gepäck fertig ist."

Clara, welche wohl einsah, daß dem bestimmt ausgesprochenen Willen ihres Mannes weder Bitten noch Thränen entgegenzusetzen waren, lehnte traurig ihr Haupt an seine Brust und weinte heiße Thränen über die erste längere Trennung, welche ihnen bevorstand.

Einige Tage darauf lag sie sprachlos weinend in seinen Armen, nachdem er schon zuvor Abschied von seinem Kinde genommen.

"Lebe wohl, Geliebte," sprach er bewegt, sein schönes blühendes Weib unter Thränen küßend, „lebe

Reichskanzlers zu einem durchaus glücklichen und ergebnisvollen Abschluß geführt worden. Für erwiesen halten wir nämlich ferner, daß der Kanzler der Ansicht war, ein solcher Abschluß sei in der That nunmehr gefunden. Er hatte erreicht, was er erreichen wollte, und die Polemik den ihm nahestehenden Blätter gegen die von ihm vorausgesetzten und dargelegten eigentlichen Pläne der Zusammenkunft in Venedig hörten ebenso auf, als sie entstanden waren. Die Sprache der Presse war eine friedliche geworden, und man konnte annehmen, daß alle Störungen des öffentlichen Friedens nunmehr endgültig beseitigt seien. Diesmal aber täuschte sich der große Staatsmann. Gegen seinen Willen und direct gegen ihn wurde ein zweiter Feldzug ins Werk gesetzt, der wahrscheinlich von den Ultramontanen eingeleitet, Unterstützung in einigen der höchsten europäischen Kreise fand, in denen so viele Persönlichkeiten den eisernen Kanzler recht herzlich hassen. Diesen Feldzug, seine einzelnen Momente und seine tiefer liegenden Ursachen klar zu legen, soll die Aufgabe eines zweiten Artikels werden.

Volkss-Stimme.

Die mit großer und allgemeiner Spannung erwartete Entscheidung in der Schweiz ist vollzogen; das Volk hat abgestimmt über die beiden neuen Gesetze und hat das Stimmrechtsgebot mit 205,000 gegen 200,000 Stimmen verworfen, das Ehegesetz mit 210,000 gegen 203,000 Stimmen angenommen. Diese beiden Gesetze sind die selbstverständlichen Consequenzen der im vorigen Jahre beschlossenen und vom Volke mit riesiger Majorität votirten neuen Bundesverfassung; da drängt sich denn sofort die Frage auf, wie es kommen konnte, daß diesmal die Gefahr eines Sieges der im vergangenen Jahre so glücklich überwundenen Reaction so nahe herantrat und daß die Ablehnung nicht nur eines, sondern beider liberalen Gesetze ernstlich zu befürchten war.

Natürlich haben die Rückschrittsparteien die Zwischenzeit sehr wohl ausgenutzt, um zu verhindern, daß die Bundesverfassung ihre Durchführung in liberalen Institutionen erlange; speziell gegen das Civilegesetz wurde von den fanatischen Ultramontanen und nicht minder von den Zeloten der andern Confessionen agitiert und gewühlt; die Phrasen von der Entstiftung der Ehe und der moralischen Untergrubung der Familie wurden nicht geläufig und mit solchem Röder ist bei den ungebildeten Massen immer etwas auszurichten. Die Verfassungsreform selbst ließ sich nicht so leicht discreditiren, dabei spielten scharf zugesetzte Detailfragen nicht so direct mit, jetzt aber ging es ins praktische Leben, einschneidende Bestimmungen, die Federmann interessieren, und auch dem rohesten Bauer fühlbar sind, sollten Gesetzeskraft erhalten. Das war für die Freiheitsfeinde ein trefflicher Anlaß, ihre Gewalt zu probieren und populäre Traditionen und eingerostete Vorurtheile zum Kampfe gegen die Reformbewegung zu dirigieren. — Doch diese Manöver sind in der wichtigsten Sache nicht von Erfolg gewesen, nur das Stimmrechtsgebot ist gefallen. Dasselbe hätte jedem Schweizer das Recht verliehen, an seinem jedesmaligen Aufenthaltsorte abzustimmen über staatliche und kantonale Angelegenheiten; auf Grund dieses Artikels hätten einzelne Fractionen sich verstärken können, um eine den Bevölkerungs-Verhältnissen nicht entsprechende Mehrheit zu erzwingen. Dieses Motiv hat wohl den Ausschlag gegeben; mit dem Stimmrechte bleibt es also vorläufig beim Alten und die reactionären Kantone sind darüber beruhigt, daß man ihre clericalen Majoritäten nicht durch liberalen Zugang niederschlagen wird.

Nun, die Schweizer dürfen sich trösten, daß sie in diesem Punkte mit dem Fortschritt nicht durchgedrungen sind, nachdem sie das Ehegesetz vor dem Schiffbruch gerettet haben; eine Verwerfung der Civilehe hätte das Volk beschämkt, hätte der schweizerischen Republik eine harte Demütigung eingebracht und den Röm-

lingen erlaubt, mit Triumphgeschrei das Unterliegen des Liberalismus zu bejubeln.

Dieses Neuerste ist der Schweiz erspart worden. Zwar ist die Majorität, welche dem Ehegesetz durchgeholt hat, blos eine geringe, jedoch das muß man als unvermeidlich acceptiren, indem man sich die enormen Anstrengungen vor Augen hält, zu welchen sich der Ultramontanismus diesmal aufgerafft haben darf. Freuen wir uns denn mit der Schweiz, daß die kleine Republik in ihrem energischen Vorgeben gegen clericalen Herrschaftsrecht zum ersehnten Ziele gelangt ist. Von jetzt an ist in der ganzen Schweiz die Verkündung des Civilstandes in die Hände der bürgerlichen Behörden gegeben; die Civiltrauung geschieht durch einfache Konstituierung der Willensübereinstimmung der Brautleute; nur nach abgeschlossener Civilehe darf eine kirchliche Trauung stattfinden. Auch die Ehescheidung geht selbstverständlich fortan in die Kompetenz der bürgerlichen Gerichte.

Führwahr, das ist eine wichtige Errungenschaft! Die Ultramontanen haben mit der Annahme des Civilegesetzes durch das Schweizer Volk abermals einen von ihnen mit leidenschaftlichem Eifer beschützten Posten verloren, und sie werden ihn nicht zurückgewinnen. In andern Ländern werden sie um so wilder emporflammen und den Einfluß, den sie noch bestehen, in heftigerem Ansturm gegen Freiheit und Vernunft führen lassen, ohne jedoch der Zeit die Signatur des Rückganges aufzugeben zu können. Man darf die Resultate, die aus solchem Treiben entstehen, keineswegs unterschätzen, aber man wird trotz der traurigen Zustände, die von den dominierenden clericalen Elementen noch hier und da in Permanenz erhalten werden, immer wieder in der Überzeugung bestätigt, daß die Grenzen, innerhalb deren die Römlinge noch die Befehler und Meister sind, sich enger und enger ziehen, während Kultur und Humanität sich nach allen Seiten stolzer und selbstbewußter ausbreiten. Dazu hat die schweizerische Republik soeben in ehrenvollstem Maße mitgewirkt, und indem man ihr für diese That die gebührende Anerkennung zollt, findet die aus den freien Bergen herüberschallende Volksstimme den Wiederhall, den hervorzurufen sie geeignet ist.

Tages - Rundschau.

Berlin, 1. Juni. Aus dem Landtage. Das Herrenhaus hat heute die Spezialberatung der Provinzial-Ordnung fortgesetzt und die einzelnen Paragraphen bis zum Schluss nach den Anträgen der Kommission angenommen. Die Abstimmung über das ganze Gesetz soll morgen stattfinden. Bei der Beratung des Dotationsgesetzes, die nur folgte, kam man über die General-Diskussion knapp hinaus. Nur der erste Paragraph wurde noch genehmigt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute eine Reihe kleinerer Gesetzentwürfe, betreffend einige Änderungen der Vorschriften über die Veranlagung der Klassesteuer, die Rechenschaftsberichte über die außerordentliche Tilgung von Staatschulden, den landesherrlichen Rechtszustand des Herzogs von Arenberg-Meppen. Größeres Interesse wohnte nur der Verhandlung über die Wiederaufbebung der Beschlagnahme des Vermögens des verstorbenen Kurfürsten von Hessen bei. Windhorst (Meppen) wollte wissen, wie die Revenuen verwendet seien, woegen mehrere Redner der Fortschrittspartei nachwiesen, daß das Haus zu diesem Verlangen nicht berechtigt sei. Dennoch versprach der anwesende Regierungs-Kommissar eine gelegentliche Aufklärung über die Sachlage, sobald nur erst der Prozeß über die Ansprüche der Agnaten entschieden sei werde. Im Uebrigen wurde die Wiederaufbebung genehmigt.

Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, schreibt das „B. L.“, hat der König von Schweden die Absicht, nur auf einen Besuch in Ems, wenn auch einige Stunden, zu machen, um Kaiser Alexander zu begrüßen. Es würde dies eine Bestätigung der ancheinend offiziösen Notiz der „Nordd. Allg. Ztg.“ sein,

Aber auch die achtjährige Johanna entbehrt den gütigen, zärtlichen Vater, und sprach nur von ihm, sobald sie bei ihrer Mutter war. Es war ein rührendes Bild, die jugendlich schöne Mutter und das eben so schöne Kind mit den goldenen Locken und den schwarzen Augen beisammen zu sehen, deren Unterhaltung sich einzlig und allein dem Abwesenden zuwandte, dessen Wiedersehen sie mit so großer Freude und Sicherheit erwarteten und sich so schön ausmalten.

Johanna war vielleicht über ihre Jahre hinaus gesetzt und verständig, ohne eigentlich altklug zu sein; im Gegentheil besaß sie die liebenswürdigste Kindslichkeit und Unbefangenheit. Dazu war sie ein sehr begabtes Mädchen, das bis jetzt nur wenige Unterrichtsstunden genoss, und namentlich ein bedeutendes Talent für die Musik bekundete, worin allein ihre Mutter ihre Lehrerin war. Dieser Unterricht war in Abwesenheit ihres Mannes Clara's liebstes Beschäftigung und ihre einzige Berstreuung, und so verfloss die Zeit bis zum Jahreswechsel; auch der Januar ging zu Ende, und aus Mexiko lange kein Brief von Ewald für die sehnsüchtig seiner Harrenden an.

Endlich, endlich eines Tages kam der Postbote mit einem umfangreichen Schreiben, welches Johanna in Empfang nahm und damit zur Mutter eilte.

Clara, welche eben an ihren Mann schrieb, um ihm alle kleinen Begebenheiten ihres stillen Lebens mitzuheilen, sah kaum ihre Tochter eintreten, als sie auch

nach welcher Schweden der Friedensliga der drei Kaiserreiche beigetreten wäre oder noch beitreten werde. Der König von Schweden erwies am Sonntag Morgen sowohl dem Fürsten Bismarck, als auch dem Feldmarschall Grafen Moltke die hohe Auszeichnung, auf seiner Visitentour bei den Prinzen und Gesandten, auch bei ihnen vorzufahren, obgleich man ihm gesagt bat, daß Fürst Bismarck auf seinen Lauenburgischen Besitzungen, Graf Moltke in Schlesien abwesen sei.

— 30. Mai. Die Nachricht, daß der Reichstag in diesem Herbst so früh wie möglich einberufen werden soll, wird bestätigt. Die Arbeits-Eintheilung im Bundesrat ist auch bereits mit Rücksicht auf dieses Projekt erfolgt.

— Die Vorbereitungen zur bevorstehenden 200jährigen Jubelfeier der Schlacht von Leuthen halten schon jetzt nicht nur die Stadt, sondern auch die weitere Umgegend in feierhafter Aufregung, besonders seit es feststeht, daß nicht nur, wie ursprünglich bestimmt schien, der Kronprinz als Vertreter unseres Königshauses der Feier beiwohnen wird, sondern daß der Kaiser in höchst eigener Person erscheint, und der alte Moltke seinen Landsaenthalt unterbricht, um ihn zu begleiten. Es werden viele Fürstlichkeiten als Gäste erwartet, und da der Haupttheil der Feier, die Grundsteinlegung zum Denkmale, einen militärischen Charakter hat, so werden sämmtliche preußischen Regimenter durch Deputationen vertreten sein. Auf dem Festprogramm steht auch die Einweihung der in Hakenberg neu erbauten Kirche, wie denn überhaupt Hakenberg der Centralpunkt aller Festlichkeiten sein wird.

— Die Ankunft des schwedischen Königspaars in Berlin, welche am 28. Mai Abends erfolgte, wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem sehr warm geschriebenen Leitartikel gefeiert, welcher, wie folgt, lautet: „Als bei der Krönungsfeier zu Drontheim des jetzt regierenden schwedischen Königspaars im Jahre 1873 die deutsche Flotte der schwedisch-norwegischen zum ersten Male ihren Gruß darbrachte, eine Feier, bei welcher unser Kronprinz, von einem stattlichen Geschwader geleitet, seinen kaiserlichen Vater und das stammverwandte Deutschland vertrat, knüpfen sich an diese feierlich-freundschaftliche Begegnung der beiden Herrscherfamilien und der beiden Völker die besten Hoffnungen für die Beziehungen, die Schweden und Norwegen unter König Oskar's Regierung mit Deutschland verbinden würden. Diese Hoffnungen, welche um so erfreulicher waren, als sie an die Stelle einer langjährigen Gleichgültigkeit traten, sind im ganzen Umfange in Erfüllung gegangen. Zum zweiten Male hat die deutsche Flotte der schwedischen Königsflagge ihren Gruß dargebracht, diesmal in deutschen Gewässern, vor dem Hafen von Kiel, und der König und die Königin von Schweden und Norwegen betreten als die willkommenen Gäste unseres Kaiser's die Hauptstadt. In König Oskar und der Königin Sophie begrüßt unser Volk nicht nur das erhabene Fürstenpaar eines stammverwandten Volkes, sondern es erwidert zugleich aufrichtig deren Sympathien für Deutschland, für seinen Kaiser, sein Volk und Heer, seine Sprache und Literatur. Die Landung in Kiel, in Deutschlands erst seit zehn Jahren errungenen Kriegshafen, beweist unserem Volke zur Genüge, daß Schweden-Norwegen es aufgegeben hat, sich unmuthig und grosslängt zu isolieren, und das dafür eine ehrliche und freundliche Zuneigung zu dem aus eigener Kraft so mächtig emporgewachsenen Deutschland und zu unserm, der schwedischen Königsfamilie früher wiederholt verwandschaftlich nahe verbundenen Herrscherhause eingetreten ist. Es ist kein ehrgeiziges Streben, welches den König von Schweden in die Hauptstadt des deutschen Reiches führt. Die politische Bedeutung des hohen und herlich willkommenen Besuches besteht in erster Linie in der Manifestirung eines aufrichtigen Freundschaftsverhältnisses zu Deutschland, sowie in dem davon unzertrennlichen Beitritt zu der Politik des Drei-Kaiserbundes, welche der unerschütterliche Schwerpunkt der politischen Verhältnisse in Europa geworden ist und sich als solcher, jeden andern Einflus-

wohl, theure, theure Clara, die Du mich so unaussprechlich glücklich gemacht. Sorge für Dich und unsere Johanna, und grame Dich nicht zu sehr um meine Abwesenheit, die gewiß nur einige Monate dauern wird. Schon von Hamburg aus wirst Du von mir hören.“

Noch eine lange, innige Umarmung, ein Kuß, ein Händedruck — und Ewald hatte das Zimmer und das Haus verlassen und bestieg den Wagen, der ihn nach der naheliegenden Eisenbahn führte.

Sein zurückgebliebenes Weib und Kind blickten dem Wagen so lange nach, bis er um eine Straßencke bog. Beide ahnten nicht, daß sie ihn in diesem Leben zum letztenmal gesehen! —

Von Hamburg aus schrieb er, daß er glücklich angekommen sei, ein wichtiges Geschäft zu seiner Zufriedenheit geordnet habe und nun im Begriff stehe, leichteren Herzens mit dem schon bereit liegenden Schiffe nach Vera-Cruz abzusegeln.

Nebst anderen Geschenken schickte er Frau und Tochter aus der großen Stadt sein wohlgetroffenes Bild und sagte ihnen dabei nochmals Lebewohl.

Wie langsam vergingen der armen Clara die Tage in ihrem großen Hause, das der schöne, wohlgepflegte Garten umgab. — Wie sehnte sie sich nach dem ersten Briefe, durch den Ewald ihr seine glückliche Ueberfahrt melden wollte. — Allein bei günstigem Winde konnten noch Monate bis dahin vergehen, und diese so lange, lange Zeit mußte sie noch in Ungewissheit über sein Geschick bleiben.

schen Briefmappe und Schreibzeug bei Seite schob und mit zitternden Händen das Paket in Empfang nahm.

Was aber war das? — Anfänglich traute sie ihren Augen nicht, bald aber überzeugte sie sich, daß eine fremde Hand die Adresse geschrieben, und von einer schrecklichen Ahnung erfaßt, riß sie hastig das Couvert ab.

Zuerst fiel ihr ein Paket von der Hand ihres Gatten entgegen; diesem folgte ein Brief von der Hand, welche die Adresse geschrieben, und ihn schnell öffnend und nach der Unterschrift blickend, sah sie, daß er von ihrem Schwager Otto Ewald war.

Clara war entschlossen, auch das Schrecklichste zu erfahren; sie schickte Johanna in das Kinderzimmer, begann zu lesen und hatte die Kraft, die furchtbaren Mittheilungen zu verfolgen, wodurch sie mit Nachdruck bekannt ward:

„Frau Schwägerin!

„Sie werden schon lange Zeit auf Nachrichten von Ihrem Mann gewartet haben. Vernehmen Sie denn, daß mir die traurige Verpflichtung obliegt, Ihnen den Tod Ihres Gatten, meines Bruders, zu melden, der am ersten November zu Mexiko am Schlagfluss gestorben ist.“

„Gott im Himmel, todt!“ schrie Clara im ersten namenlosen Schmerze auf, „todt und fern von hier, von uns gestorben.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Ausverkauf.
Wollene und
baumwollene
Strickgarne
zum Einkaufspreise bei
Theodor Jobel.

Zwirn - Handschuhe
für
Kinder, Damen und Herren,
Bade - Hosen
in allen Größen
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Emil Cohn,
Nichtstraße 47.

Zur Anfertigung von
Holz-Cement-
Dächern
unter Garantie empfiehlt
sich **Th. Arnd.**

Singer- und
Wheeler & Wilson-
Nähmaschinen
billig im Ausverkauf bei
Theodor Jobel.


Preß - Kohle
erster Klasse (Briquettes)
empfehle ich frei ins
Haus geliefert mit
12 Sgr. pro Centner.
Naumann Pick's Eidam.

Die diesjährige Ernte
der
Kirsch - Plantagen
auf dem Gute
Hohenwalde
soll an den Meistbietenden
am
Mittwoch den 9. Juni cr.,
Vormittags 11 Uhr,
ebendaselbst verpachtet werden.

Roggen - Langstroh
bei **F. W. Zernbach.**

Einige Schot
Roggen - Langstroh
hat zu verkaufen
Robert Quiadkowsky.

Alle bisher an mich gerichteten und noch zu richtenden Anfragen, die den Verkauf der Ulfertschen Grundstücke betreffen, wird mein Vetter, der Kaufmann **Wilhelm Ulfert**, Schloßstraße 5, den darauf respektirenden Käufern beantworten, und bitte ich, sich dieserhalb an denselben zu wenden.

Hermann Ulfert.

Am 30. Mai ist ein Stück Kreuzholz in der Wartthe gefunden worden.
Näheres zu erfragen beim

Bahnwärter Sauermann
in Wepritz.

Eine Partie Feldsteine steht zum Verkauf
Lindenplatz No. 11.

Franz Christoph's **Fußboden-Glanz-Lack.**

Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem gegen Nässe haltbaren Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter wie jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der reine Glanzlack. (E. 12,05 l.)

Franz Christoph in Berlin,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlacks.

Niederlage für Landsberg a. W. bei Herrn Julius Wohr.

Bekanntmachung.

Von dem früher Herrn Jennrich gehörigen Lehngute zu Dechsel bei Landsberg a. W. habe ich noch ein Restgrundstück von ca. 160 Morgen sehr guten zusammenhängenden Acker-Wiesen, nebst daran grenzendem Garten und darauf stehenden Gebäuden im Ganzen oder in einzelnen Theilen zu verkaufen. Dazu werde ich am

Freitag den 4. Juni d. J.,
von Vormittags 8 Uhr ab,

auf dem Gute zu Dechsel anwesend sein und lade Kaufliebhaber mit dem Bemerkung hierzu ein, daß die Kaufgelder bei genügender Sicherheit zu 5 % creditirt werden können.

Bemerke, daß noch 3 Parzellen von jede 5 Morgen von dem Vorwerk Jacobsfelde zu verkaufen sind.

Auch bin ich bereit, das Gehöft nebst Hofraum und Garten in zwei Theile zu verkaufen.

Landsberg a. W., im Juni 1875.

H. Reichmann.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, obiges in ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Mein
Nöbel-, Spiegel- und
Polsterwaaren-Magazin
befindet sich von jetzt ab
Nichtstraße No. 6,

„König von Preußen“.
J. Lewinson.

Der
Ausverkauf
des
Arthur Baenitz'schen
Putz- und
Modewaaren-
Lagers
wird fortgesetzt.
S. Fränkel.

Auction.

Morgen Freitag den 4. Juni,

Vormittags 9 Uhr,

sollen Wollstraße 42 birkene und fichten Möbel, noch gut erhaltene Haushaltsgeschäfte, Eisen, Messing- und Kupfer-Geschirr meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Keine Bistens- und Geschäfts-Karten, Rechnungen, sowie Autographie (Abklatsch) bei **C. Manthey**, Louisenstr. 37.

Neue Impfscheine

finden vorrätig in
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Landsberger Action-Theater.

Donnerstag den 3. Juni 1875.

Zum dritten und letzten Male:

Eine Tochter
Brandenburgs.

Geschichtliches Schauspiel in 4 Aufzügen

von Georg Horn (neu).

Freitag den 4. Juni 1875.

Wahn und Wahnsinn.

Schauspiel in 2 Akten nach dem französischen Vaudeville von Melesville, bearbeitet von Lembert.

Hierauf:

Die Dienstboten.

Schauspiel in 1 Akt von R. Benedix.

Wochen-Preise.

Orchester und Prosceniums-Loge 15 Sgr.

Balkon, 1. Parquet und Rang 10 Sgr.

2. Parquet 5 Sgr. Parterre 2½ Sgr.

Billets zu diesen Preis sind vorher bei Herrn Kaufmann **Wiepmannssohn** für 1. Parquet rechts und 1. Rang rechts, und bei Herrn Carl Bergmann für 2. Parquet zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester-

Mittel-Loge, 1. Parquet und 1. Rang links

finden von früh 10 Uhr bis Mittags 1 Uhr

an der Theaterkasse zu haben.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Die Direction:

Heinrich Brüning.

Im Ausverkauf.

Shirtings,

Chiffons, Dowlas

in sehr guter Waare und

billig bei

Theodor Jobel.

Mein Lager trockener
Bretter und Bohlen,

Latten,

Kant-, Balken- u.

Rund-Hölzer,

sowie

Schaalen

halte bestens empfohlen.

Siegfried Basch,

Wall No. 12.

500 Schok
vorzüglich gearbeitete
rothbüchene Felgen

finden im Ganzen oder in Waggonladungen
zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Weichen

Bairischen Käse,

das Pfund 3 Sgr., verkauft die Käse-

Fabrik von

C. F. Hahn.

Da ich beabsichtige, diesen Sommer

Abonnement-Concerfe
zu veranstalten, so bitte ein geehrtes

Publikum um recht zahlreiche Beteiligung.

Die Listen zum Abonnement liegen

bei mir aus.

E. Krüger.

Eulam.

Am Sonntag den 6. Juni d. J.
lädet zum

Schützenplatz

freundlich ein

Gustav Schwarz.

Scheibenschießen, Concert

und Tanzvergnügen

am Sonntag den 6. Juni cr.

in Fichtwerder,

wozu ergebenst einladet

H. Sengbusch.

Am Sonntag den 6. Juni cr. findet

großes Scheibenschießen

bei mir statt, wo zu freundlich einladet

F. Rietz, Restaurateur

in Moritz.

Gartenbau - Verein.

Besammlung am 6. Juni 1875 bei

Herrn Carl Mielke, Louisenstraße 11,

unter links.

Vierte Vortrag des Herrn Koch sen.

über Obstbau: Allgemeine Regeln, welche

beim Baumschnitt zu beobachten sind.

Schluss des Berichts über die Blumen-,

Pflanzen- und Frucht-Ausstellung der Ge-

fellschaft der Gartenfreunde Berlins.

— Die Neblans.

Produkten - Berichte

vom 1. Juni.

Berlin. Weizen 168—200 M Roggen

141—164 M Gerste 129—164 M

Hafer 150—189 M Erbsen 179—236 M

Rüddl 59 M Leinöd 60 M Spiritus

51,20 M

Stärke. Weizen 184,50 M Roggen

146,50 M Rüddl 56,50 M Spiritus

50,00 M

Berlin, 1. Juni. Get. 4—

5,45 M Strob. Schot 41—45,00 M

(Hierzu eine Beilage.)

Haupt-Versammlung der Turner-Feuerwehr zu Landsberg a. W. am 26. Mai 1875.

In der heute stattgefundenen Haupt-Versammlung der Turner-Feuerwehr wurde

1) vom Oberführer R. Groß mitgetheilt, daß die Feuerwehr zur Zeit aus 52 Mitgliedern besteht, und zwar aus 38 aktiven und 14 Vertrauensmännern. — Übungen fanden 55 statt, die von 715 Mann ausgeführt wurden, durchschnittlich also von 13. — In Thätigkeit kamen wir in der Stadt bei 6 Bränden, und zwar

am 8. Oktbr. v. J., früh 2½ Uhr, bei Treitel,
am 14. Novbr. v. J., früh 5 Uhr, bei Moritz,
am 8. Dezbr. v. J., Mittags, bei Danzer,
am 9. Dezbr. v. J., früh 6½ Uhr, bei Lenz,
am 30. Jan. d. J., früh 1 Uhr, Militair-Commission,
am 26. März d. J., Abends 7½ Uhr, bei Bräbß & Ehrenberg.

außerdem am 12. Juli v. J., Nachmittags, beim Brände in Lorenzendorf. — Im Ganzen ist anzuerkennen, daß die Mannschaften ziemlich schnell und zahlreich erschienen, auch mit Eifer und Ausdauer arbeiteten;

2) wurde vom Führer Ernst Michaelis der Kassen-Bericht vorgetragen; danach hatten wir Einnahme . . . 251 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf.

Ausgabe . . . 216 " 22 " —

bleibt Bestand 34 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf.

Von den Einnahmen ist dankend hervorzuheben, außer 75 Thlr. jährlichen Beitrag der Stadt, a) extra 50 Thlr. zur Beschaffung von 100 Fuß präpariertem Henschlauch, b) für geleistete Hilfe beim Brände in Lorenzendorf von der Mecklenburgischen Brani-Versicherungs-Gesellschaft 16 Thlr. 20 Sgr., desgleichen c) für dieselbe Thätigkeit 9 Thlr. von der Kreis-Feuerkasse.

An höheren Ausgaben sind zu nennen, für

Blumen . . . 21 Thlr. 12 Sgr.

präparierten Schläuch . . . 104 " 15 "

eine Schiebeleiter . . . 18 " —

Reparatur des Sauger 16 " 13 "

Stand 160 Thlr. 10 Sgr.

so daß für laufende Reparaturen rund 50 Thlr. verbraucht sind. Wenn wir in früheren Jahren kaum 30 Thlr. dazu brauchten, so findet die größere jetzige Ausgabe ihren Grund einmal darin, daß wir mehr Geräthe haben, das anderemal, daß die Geräthe mit der Länge der Zeit mehr und öfter der Reparatur bedürfen. Obgleich wir nur einen Bestand von 34 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. behalten, der sich abzugleich 5 auszuholender Spritzen-Schuldscheine sogar nur auf 9 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. belaufen wird, gehen wir doch getrost dem neuen Verwaltungsjahre entgegen, vertrauend auf die Anerkennung unseres Instituts, die uns ja jederzeit weiter geholfen hat.

Demnächst stand die Neuwahl der Führer statt, und wurden die alten Führer R. Groß, C. Groß, En gelien und Ernst Michaelis mit großer Majorität wieder gewählt, von diesen dann R. Groß einstimmig als Oberführer. Zu Schlauchführern wurden dann weiter die Feuerwehr-Männer Ebert und Bandrei, zu Obersteigern resp. Stellvertretern der Schlauchführer endlich Krabiell und Horn gewählt.

Aktien - Theater.

Die Aufführung des bekannten Lustspiels: „Der Jesuit und sein Zögling“ am Dienstag bestätigte im Allgemeinen unsere schon früher ausgesprochene Meinung, daß die Kräfte unserer Gesellschaft für das Genre des Schauspiels besonders gut zusammengesetzt sind, und daß durch sorgsame Inszenierung, charakteristische Masken und gute, fast historische Kostüme ein beachtenswerthes Ensemble erzielt wird. Fräulein Gamber spielt den 17jährigen fröhlichen Baron Charles von Carbonet mit edler Wärme und packender Wahrheit und erzielte mit dieser Rolle einen recht achtungswerten Erfolg; wenn das Organ der Künstlerin höherer Kraftentwicklung fähig wäre, so würden einige Scenen, in denen an die sprudelnde Jungenfertigkeit der Darstellerin die höchsten Anforderungen gestellt werden, zu noch größerem dramatischen Ausdruck gelangen. Herr Büssel als alter Carbonet war vorzüglich in Maske und Spiel; die beiden Verschönenen in der Intrigue, Frau v. Narbonne und Herr v. Sedanges, durch Frau Monchaup und Herrn Herrmann gegeben, griffen gut in die Situation ein und auch Herr Wäser als Raphael d'Arbaut hielt sich von jeder Uebertriebung fern; die allzuschärfe Betonung der meisten Consonanten, augenscheinlich noch Anklänge an den heimatlichen Dialekt, muß der liebenswürdige Künstler noch mehr zu besiegen suchen, um seiner sympathischen Erscheinung auf der Bühne zur vollsten Wirkung zu verhelfen; sein Hofmeister war eine recht brave Leistung. — Dasselbe dürfen wir mit bester Ueberzeugung von Herrn Bauer hervorheben, der den hochadligen Idioten Scipion v. Francarville mit köstlicher Wahrheit zur Geltung brachte. Fräulein Braunschweig fand sich mit ihrer wenig dankbaren Rolle als Gräfin Angélique höchst verständig ab und die Nebenpartien des alten Lepére, seiner Tochter Annette und des Kilius waren durch Herrn Mick, Fräulein Seiler und Herrn Hentsch sehr gut vertreten. Die Vorstellung hinterließ einen harmonischen Eindruck, und das Publikum rief zu verschiedenen Malen die Hauptdarsteller. —

Bei der darauf stattfindenden Auslosung von Spritzen-Schuldscheinen wurde vorher bemerkt, daß von 73 solcher Schuldscheine noch 31 vorhanden und nach beutiger Auslosung noch 26 à 5 Thlr. = 130 Thlr. Schulden zu tilgen sind; gezogen wurden demnächst die Nummern 28, 35, 52, 56, 59.

Unsern Mitbürgern gegenüber seien uns nun noch zum Schluß folgende Mittheilungen gestattet: Wir bestimmen

- 1) eine vorzüglich konstruierte Spritze mit 280 Fuß größtentheils präpariertem Henschlauch,
- 2) einen praktisch eingerichteten Gerätewagen,
- 3) einen eisernen Wasserwagen,
- 4) vier Rädertreppen,
- 5) sechs Hakenleitern,
- 6) eine Schiebeleiter,
- 7) einen Rettungsschlauch,
- 8) 16 Rettungsgurte mit Beilen,
- 9) 50 Feuerkappen,
- 10) 2 Spitzhaken, 6 Rechte, 2 Spaten, 3 Körbe und verschiedene Geräthe zur Ausrüstung des Gerätewagens,
- 11) verschiedene Laternen, Fackellampen, Fangleinen, Feuerhaken u. c.,
- 12) einen Schlauchwagen,
- 13) 35 Blasen.

Die Führerschaft.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

— r. Wie weit der Deutschenbah in Frankreich geht, kennzeichnet das Verfahren der Pariser Ttg. „lo siecle“ (bekanntlich ein liberal-republikanisches Blatt), welche einer hiesigen Annoucen-Agentur die Anzeige einer dort stelle suchenden deutschen Erzieherin einfach zurück sandte.

— r. Der Prediger Dr. Renfisch — Rücken, Kreis Züllichau, (früher in Culam) ist als erster Lehrer an das Seminar zu Hilchenbach (Regierungsbezirk Arnsberg) berufen worden.

— r. In das in voriger No. bestindliche Referat über die Theater-Aktionär-Versammlung hatten sich einige formelle Dithümmer eingeschlichen: Den Geschäftsbereich hat nicht ein Mitglied des Direktoriums, sondern der Vorsitzende des Aufsichtsrath vorgetragen. Die Antwort auf das Decken-Monitum lautete korrekter: Diese Ausgaben seien von dem verwaltenden Direktorium, bzw. dem Aufsichtsrath für Rechnung der Gesellschaft genehmigt worden.

— r. Die Nehfeld'sche „Neue Apotheke“ ist am Montag verkauft worden. Dieselbe wird also zum zweiten Male seit ihrer Gründung (1868) ihren Besitzer wechseln.

— r. Wunderbar schön ist doch in diesem Frühjahr das Laub der Bäume, wunderbar — aber nicht immer schön — sind öfter die Maßnahmen der Königl. Ostbahnen; dies waren unsere verbrecherischen Gedanken, als wir eines schönen Morgens — lebzend nach einer Tasse Mokka — nach weiter Morgenpromenade aus der Theaterstraße am Armenhaus (fast hätten wir gelagert aus der Armenhausstraße am Theater) und der Boas'schen Mühle vorbei den Fahrweg nach dem Hopfenbrüche zweiteln und kurz vor demselben den Übergang beim Wärterhause im eigentlichen Sinne des Wortes vernagelt fanden. Dies waren unsere Gedanken, als wir mit doch gewiß anerkennenswerther

Wenn wir zum Schluß unsere geneigten Leser wider unser eigenes Behagen noch mit einer halb persönlichen Auseinandersetzung behilfigen, zu der uns ein Passus in einem Referat des Landsberger Anzeigers über „Sie hat ihr Herz entdeckt“ aingingt, worin der uns unbekannte Verfasser der diesseitigen Kritik den Vorwurf der Kühle und ewigen Rögelei gegenüber diesem „stinnigen, vom poetischen Hauche durchzusteten Lustspiel“ macht, dieser Vorwurf aber direkt an unsere Adresse gerichtet ist, da aus unserer Feder der erste Bericht über besagtes Lustspiel floß, so müssen wir bitten, in der Beilage zu No. 60 d. Bl. noch einmal unsern Artikel zur Hand zu nehmen, indem wir sans phrasse hervorheben, daß die Gesamtwirkung des kleinen Stükcs lediglich durch Frau Bauer unmöglich gemacht wurde, — eine Wahrheit, in der wir uns mit dem ganzen Auditorium jenes ersten Abend einig wuhlen; daß bei der ersten Wiederholung dieser Uebelstand beseitigt war, und ein vorzügliches Ensemble erzielt worden sein soll, ist uns eben so begreiflich als angenehm, denn es bestätigt pure unser ausgesprochenes Urtheil. — Der Vorwurf, küh gewesen zu sein, fällt also mit der angeführten Thatsache, — den der ewigen Rögelei weisen wir ebenso entschieden zurück, — bitten vielmehr den Herrn Verfasser, sich selber darüber klar zu werden, ob es einer gerechten und humanen Kritik zukommt, an einem und demselben Abende einen tatsächlichen Erfolg lobend zu registrieren, dafür aber einen notorischen Mißerfolg, — wir bezeichnen damit die Posse „Aus Liebe zur Kunst“, — mit Stillschweigen zu übergehen. Die keineswegs dankbare Pflicht rubiger und objektiver Kritik ist es, rücksichtslos die Wahrheit zu ermitteln und den Eindruck zu fixiren, den das Publikum empfangen, unbekümmert darum, ob damit den Erwartungen eines Künstlers oder eines Zuschauers entsprochen wird. Von dieser, in gewisser Hinsicht allerdings reservirten Haltung, die von dem geehrten Verfasser wohl mit „kühl“ angedeutet werden soll, hoffen wir auch in Zukunft um keines Haars Breite abzuweichen.

Consequenz bis zum Armenhause zurück und den Fußsteg überhalb der Bahn lang wiederum dem Hopfenbrüche zuwanderten, aber auch hier am Wärterhause der Königl. Ostbahn die Welt mit Brettern vernagelt aufzutragen. Um nach dem Hopfenbrüche zu gelangen, mußten wir abermals zurück am Krankenhaus vorüber die staubige Beckower Straße einschlagen, um endlich das heimliche Plätzchen und den Mokka zu erschwingen. Wir halten uns verpflichtet — da die Königl. Ostbahn das nicht thut — unsern Lesern hier von Kenntniß zu geben und sie vor Schaden zu warnen. Dabei können wir die Frage nicht unterdrücken: muß die Stadt, oder der Besitzer des Hopfenbrüches sich das gefallen lassen? Wir kennen die Gründe der plötzlichen Sperrung nicht, aber sollten meinen, daß, wenn es geboten war, den Übergang und den Durchgang beim Wärterhause anzulegen, daß es dann auch geboten wäre, ihn offen zu lassen. Es ist das ein uralter Steg, der wohl so ohne Weiteres nicht eingehen darf — wenn Einspruch erhoben wird.

— r. Am Dienstag Nachmittag ist ein Arbeitsmann, welcher in der Nähe des Krahns an der Warthe beschäftigt war, dergestalt auf einen Kahn und sodann in das Wasser gestürzt, daß er sofort nach dem Krankenhaus transportirt werden mußte.

— e. Auf die heute stattfindende letzte Vorstellung der „Tochter Brandenburgs“ machen wir unsere Leser noch besonders aufmerksam, weil wir der Überzeugung sind, daß dieses historische Schauspiel auf keiner Provinzial-Bühne mit größerer dramatischer Wirkung gegeben werden dürfte, als es uns hier von Herrn Direktor Brünning geboten wird.

Wetter-Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat Mai 1875.

S	Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf 0° red. cirt.	Z. Lin. auf 0° red. cirt.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
31.	2 Nm.	336.61	16.2	O. schwach.	wollig.
10 A.	37.69	11.5	O. schwach.	heiter.	
1. 6 M.	39.02	10.2	S. schwach.	ganz heiter.	
2 Nm.	39.32	18.2	SD. schw.	ganz heiter.	
10 A.	39.61	11.8	N. mäßig.	ganz heiter.	
2. 6 M.	40.18	10.2	ND. schw.	ganz heiter.	

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Gottbus, 31. Mai. Heute fand in unserer Stadt eine Delegirten-Versammlung des deutschen Fabrikantentages statt, zu der Delegirte aus Spremberg, Forst, Guben, Peitz, aus Goldberg, Neustadt a. O., Grimmitzsch, Pöhlneck, Mohlwein, Elschwege, Cöln, Leiznig, Luckenwalde, Goswig, Grünberg, Stolberg bei Aachen, Gummersbach, Bischweiler im Elsfeld, Kamenz, Burg, Wunsiedel, Hersfeld, Werda und Brandenburg angemeldet und theilweise auch erschienen waren. Die Vorversammlung wurde am gestrigen Abend durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Fabrikant Neumann aus Sagan, eröffnet; von Seiten des Magistrats wurden die Erschienenen durch die Herren Stadträthe Serno, Denzer und Hellwig herzlich begrüßt. Herr Serno bemerkte, daß vor mehreren Jahren Fabrikanten in Leipzig zusammengetreten seien, um einen Verein zu gründen, der die deutsche Wollwarenfabrikation in Schutz nehm. Es sei vom Vorstand bestimmt worden, daß die Versammlungen in Leipzig stattfinden sollten, und seien dieselben bald mehr, bald weniger besucht worden, mehr bei guter Conjectur, weniger bei schlechter. In neuerer Zeit sei das Letzte der Fall gewesen; es sei ja auch eine Kritik eingetreten; einzelne Städte hätten sehr gelitten, der Absatz seie u. s. w. Deswegen habe man beschlossen, nicht mehr in Leipzig zusammenzutreffen, sondern einen Fabrikantentag in Gottbus abzuhalten. Für die Wahl der Stadt sage er Namens des Magistrats Dank und wünsche den Verathungen des Vereins den besten Erfolg. Hierauf wurde die Tagesordnung für die morgende Versammlung festgesetzt. In Bezug auf die bevorstehende Wahl eines neuen Vorstandes bemerkte der Vorsitzende: Es sei traurig, daß die deutschen Fabrikanten ihre Zeit noch nicht begriffen, wie die geringe Zahl der Erschienenen beweise. Die Zeit des lauen, schlaffen Wesens sei vorbei; überall sehe man Vereinigung. Es könne nie etwas geschaffen werden, wenn sich der Einzelne von Gaugen zurückziehe. Es sei dies sehr Ureicht. Er bittet, die Wahl auf Männer von Geist und Talent, voll Liebe zur Sache, voll Thatkraft, Sinn und Verständniß zu lenken. Die Hauptversammlung wurde heute Morgen 9½ Uhr eröffnet. Nach Begrüßung der Erschienenen Seitens des stellvertretenden Vorsitzenden und Prüfung der Mandate der Delegirten hielt Herr Commercierrath Eierich aus Gottbus die Versammlung Namens der Handelskammer willkommen und wünschte Glück. Man ging alsdann zum ersten Punkt der Tagesordnung über: „Entwurf der Statuten für den Centralverein der deutschen Wollwarenfabrikanten.“ Als Zweck des Vereins wurde hingestellt, durch gemeinsames Wirken vorhandene Uebelstände zu beseitigen und bessere Zustände zu schaffen. Der Vorstand soll aus einem Vorsteher, dessen Stellvertreter, Schrift- und Kassensührer bestehen. Die Ortsvereine sollen auf dem Fabrikantentag durch je 2 Delegirte resp. 2 Stellvertreter vertreten sein; jede Delegirtenversammlung bestimmt den Ort,

wo die nächste Versammlung stattfinden soll; die Delegiertenversammlung ist berechtigt, jederzeit das Statut abzuändern, resp. zu ergänzen; der Beitrag wird für jeden Ortsverein auf 20 Mark jährlich, für einzelne Mitglieder auf 3 Mark festgesetzt. Das aus 19 §§ bestehende Statut wurde mit einigen Modificationen einstimmig vorgenommen. (Cottb. Anz.)

Am vorigen Sonntag hat die Berliner anthropologische Gesellschaft (Vorstand Prof. Virchow) einen Ausflug nach hier gemacht, um mehrere in der Nähe gelegene, durch Ausgrabungen von Alterthümern beachtenswerth gewordene Plätze zu besuchen.

Schwiebus, 28. Mai. Gestern fand eine Versammlung von Fabrikanten, Kaufleuten und Gewerbetreibenden statt, um einen hier zu gründenden Vorstand Verein zu berathen. Es wurden dabei die Statuten von verschiedenen Nachbarstädten in Durchsicht genommen, von denen namentlich die vom Günter Verein die allgemeinsten Anerkennung fanden. — Das Königl. Landratsamt in Zülichau macht bekannt, daß das diesjährige Manöver in der Umgegend von Schwiebus in der Zeit vom 4. bis 12. September stattfinden wird. (Schw. Wochbl.)

Sorau, 29. Mai. Seit einiger Zeit sind eine Menge Nachrichten über die Halle-Sorauer Eisenbahn in die Öffentlichkeit gelangt, welche alle darauf hinausließen, Angst und Sorge bei den betreffenden Aktionären wachzurufen. Ein Theil des Grundes der Nachrichten liegt möglicherweise darin, daß bei Veröffentlichung der Jahresrechnung im „Staatsanzeiger“ eine Auslassung stattgefunden hat. Es heißt dort: Mehrbedarf für Betriebskosten pro 1874 r.: 432,624 Thlr., muß aber heißen pro 1874 et retro (und weiter zurück). Diese Summe ist also nicht etwa im Jahre 1874 allein mehr gebraucht worden, sondern sie ist seit dem Jahre 1872 und früher zu dieser Höhe angewachsen, wodurch sich denn doch der gegenwärtige Stand der Bahn etwas anders stellt. Es ist überhaupt nicht außer Acht zu lassen, daß dergleichen Nachrichten oft nur als bloße Börsenmanöver von Börsenorganen in Öffentlichkeit gebracht und dann harmlos von der übrigen Presse weiter verbreitet werden. So viel wir, und zwar von competenter Seite, gehört haben, stehen die Verhandlungen zwischen dem Staat und der Direktion der Halle-Sorauer Eisenbahn so, daß Grund zu argen Besürfungen vor der Hand nicht vorliegt. (Sor. Wochbl.)

Zülichau, 30. Mai. Der Concours über das Vermögen der Zülichauer Vereins-Fabrik „Förster und Comp.“ ist nun doch eröffnet worden. Der Concours erstreckt sich auf das Vermögen folgender persönlich haftender Gesellschafter: des Tuchfabrikanten Moritz Pohle, des Tuchfabrikanten Julius Morgenstern, des Tuchfabrikanten Robert Hemmerling und des Fabrik-Inspektors Alexander Koch. (Cross. Wochbl.)

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 29. Mai. Nach einer Bekanntmachung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ist auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 die Errichtung einer Handelskammer für die Stadt Bromberg genehmigt und die Zahl ihrer Mitglieder auf neun bestimmt worden.

Bromberg, 28. Mai. Der Weiterbau an dem Thurm der evang. Kirche auf dem Weltplatz ist seit gestern fertig und der Thurm selbst wird bis zum äußersten Gerüst abgetragen, weil der Wind, unter dem sich die Spitze des Thurmes verjüngt, in der Aufmauerung zu groß ausgefallen war. Der Thurm soll sich auch nach Norden zu gesenkt haben. — Daß dieser Abbruch und Wiederaufbau die Herstellungskosten bedeutend vermehrt, liegt auf der Hand. In Folge dessen herrscht hier großer Unwill über die fehlhafte Ausführung des Baues und wird überall die Frage aufgeworfen, wer die entstandenen Mehrkosten tragen soll.

Aus dem Meseritzer Kreise, 24. Mai. Vor einigen Wochen ließ sich ein armer Einwohner aus Deutschhöhe standesamtlich in Tischiegel trauen, suchte aber wegen Geldmangel die kirchliche Einführung seiner Ehe nicht nach. In Folge dessen erhielt er vor Kurzem von dem evangelischen Geistlichen in Bauchwitz, wohin Deutschhöhe eingepfarrt ist, die Aufforderung, letzteres nachzuholen, widrigfalls er aus der evangelischen Kirchengemeinde ausgeschlossen und ihm der Besuch der Kirche verboten werden mühte.

Posen, 27. Mai. Ein Söd von ungewöhnlicher Größe, 250 Pfund schwer, der in voriger Woche in der Wartke gefangen wurde, ist gegenwärtig unter der Wallischeibrücke zu sehen. Alljährlich steigt im Frühling eine große Anzahl von Stören aus der Oste die Oder und Wartke hinauf, um an gesicherten Stellen ihren Laich abzulegen. Als eine solche gesicherte Stelle scheint bei den Södern die Tiefe zwischen Wallischeibrücke und Kreuzkirche zu gelten, wohin überdies wohl viele von ihnen, die dort das Licht der Welt erblickt haben, aus alter Anhänglichkeit zurückkehren mögen. Hier gerathen sie alsdann in die Netze der Posener Fischerinnung. Der Rogen der Södren liefert bekanntlich den Caviar, die Schwimmblase die Haufenblase.

Posen, 1. Juni. Das mit dem 16. d. M. in Wirklichkeit tretende neue Eisenbahn-Kommissariat zu Breslau wird die staatliche Aufsicht übernehmen u. A. über die Kreuzburg — Posener, die Oels — Gnesener, die Märkisch-Posener Bahn. Vorstehender derselben ist der früher Vors. der Bromberger Ostbahn-Direktion Geh. Reg.-Rath v. Muttius. — Die letzte Nummer der „Pos. landw. Prov.

Ztg.“ bringt die Nachricht, daß das vom hiesigen Magistrat zu Bissau verfolgte Projekt der Verbindung der Oder und Warthe durch eine in Schweden ansehende — via Bissau — nach Schrimm laufende Kanal als unsausführbar aufgegeben sei. Dem gegenüber ist zu constatiren, daß erst die in diesem Monat beginnenden Vorarbeiten den Ausschlag geben werden.

Schrimm, 28. Mai. Der Geistliche Roman Goebel aus Szoldry, welcher vor etwa 3 Wochen wegen der kielcer Exkommunikation verhaftet, über Posen nach Samter gebracht, von dort hierher geschickt und wegen verweigerten Zeugnisses in Haft gehalten wurde, hat heute beschworen, daß er nicht wisse, wer über den Propst Kick die Exkommunikation in der Kirche zu Kielce verkündet habe. Er ist deshalb heute aus der Haft entlassen worden.

Samter, 1. Juni. Am 29. erschien vor dem hiesigen Untersuchungsrichter der Rittergutsbesitzer von Mankowski aus Rudel, um über die Person, welche die kielcer Exkommunikation verkündet hatte, vernommen zu werden. Herr v. Mankowski räumt ein, den Exkommunikator nach Kielce mit seinem Wagen geschickt zu haben, behauptet aber, ihn nicht zu kennen. Als er aber diese seine Aussage zu beideren sich weigerte, wurde er sofort zur Haft gebracht, woselbst er sich noch befindet. (Pos. Ztg.)

Berliner Viehmarkt vom 31. Mai 1875.

Zum Verkauf standen: 2414 Rinder, 6494 Schweine, 2105 Kälber, 10,617 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh kann heute als ein gutes bezeichnet werden, da durch günstige Nachrichten von auswärtigen Märkten eine nicht unbedeutende Kauflust entwickelt und in Folge dessen durchweg höhere Preise gezahlt wurden. Es galt I. Qual. 56—60 M. II. Qual. 52—54 M. III. Qual. 50—51 M. per 100 Pfund Schlachtgewicht. Der Handel in Schweinen war durch den für die Jahreszeit immensen Auftrieb ein sehr flauer, so daß, da Angebot mit dem Verbrauch nicht in Einklang zu bringen war, die Preise durchschnittlich um 1 M. weichen muhten. Bezahlt wurde für I. Waare 52—54 M. II. Waare 48—50 M. per 100 Pfund Schlachtgewicht. Hammel in ganz feiner, für England geeigneter Waare fand rath zu höheren Preisen Absatz, während II. Waare bei flauem Geschäft nur alte Preise erzielte und ganz geringe Qualität vergeblich der Käufer harzte. Es wurde angelegt: für I. Qual. 25—27 M. für II. Qual. 18—22 M. Kälber waren nur zu niedrigen Preisen unterzubringen.

Gras-Verpachtung.
Freitag den 11. Juni d. J.,
von Morgens 8 Uhr ab,
soll auf Ort und Stelle das
Gras auf dem sogenannten
großen Traning bei Polly-
chen in Parzellen öffentlich
meistbietend verpachtet werden,
wozu Pachtlustige hiermit
eingeladen werden.

Die näheren Bedingungen
werden im Termine bekannt
gemacht.
Landsberg a. W., den 29. Mai 1875.

H. Reichmann.
Die Herren Schulzen wer-
den ergebenst ersucht, diese
Bekanntmachung in ihren
Gemeinden sofort bekannt
machen zu wollen.

Beachtenswerth.

Mein Gasthof mit massivem Hause, 16 Fenster Front, großem Hofraum, vieler Stallung, Garten, Ackerland und Wiesen, die schönste Lage der Stadt Sonnenburg, bin ich Willens wegen vorgerückten Alters mit Inventar preiswürdig zu verkaufen. Anzahlung 3 bis 4000 Thlr. Selbstkäufer wollen sich gefälligst an mich wenden.

G. Venz, Gasthofsbesitzer.

Ein kleiner gut erhalten Kahn wird gekauft auf

Schönhof bei Landsberg a. W.

Halbblut-Ferkel sind zu verkaufen auf

Schönhof bei Landsberg a. W.

Ein Lehrling

findet unter günstigen Bedingungen eine Stelle bei

Ernst Michaelis, Bäckermeister,

Richtstraße 68.

Ein kräftiger Bursche zur Wartung eines Pferdes wird sofort verlangt von

Moritz Herrmann jun.,

Schloßstraße No. 11, im schwarzen Adler.

Mädchen zur Tabaks-Arbeit sucht

Theodor Marschner,

Richtstraße 24.

Drei erfahrene Eisenhammer-Schmiede

sucht ein Eisenwerk Ostpreußens zu dauernder Beschäftigung gegen guten Accord bei seinen Schwanzhämtern mit Wasserbetrieb.

Nur Bewerbungen mit guten Zeugnissen finden Berücksichtigung. Offerten besördert die Exped. d. Bl.

Ein Conditor-Gehülfe,

der lange Zeit zur See gewesen ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen so bald wie möglich Condition in Berlin oder Umgegend.

Adressanten mögen sich melden bei

Ludwig Kruschel,

Gutschter Holländer bei Gottschim.

Junge Mädchen, sogar Kinder, welche Nähen können, finden dauernde und lohnende Beschäftigung in und außer dem Hause bei

Julius Treitel.

Ein tüchtiger Arbeitssmann findet Stellung bei

W. Müller, Gelbgiechermeister,

Richtstraße No. 21.

Ein anständiges Mädchen, in der Küche erfahren, wird gesucht.

Berstrasse 11.

Eine gesunde kräftige Amme wird zu miethen gesucht

Bergstrasse 21.

Eine freundliche Stube ist an eine ordentliche kinderlose Frau zu Johanni d. J. zu vermieten. Zu erfragen bei

Frau Wittlow, Wasserstraße 10.

Friedebergerstraße 8 ist eine Unterwohnung zu vermieten bei

Herrn Schönbach.

Nichtstrasse 17 ist Verzugs halber nach außerhalb eine Hofwohnung von 2 Stuben, Küche, Keller und Boden zugleich zu vermieten und am 1. Juli oder

1. Oktober d. J. zu beziehen.

Ein Mitbewohner wird verlangt.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Probstei No. 4 ist ein kleines möbliertes Zimmer zugleich zu vermieten.

Eine Schlafrinne ist zu vermieten

Wollstraße 65. vor 1 Tr.

Ein unbürtetes Zimmer wird von einem jungen Mann sofort gesucht.

Adressen werden in der Exped. d. Bl. erbeten.